

Verwirrte Männer

Anna Beck

Abstract:

In ihrer Dissertation *Lad Trouble. Masculinity and Identity in the British Male Confessional Novel of the 1990s* untersucht Andrea Ochsner durch ein close reading von acht Romanen das Genre der male confessional novel (auch: ladlit) als ein Phänomen der crisis of masculinity in Großbritannien. Der Dozentin für Englische Literatur und Cultural Studies an der Universität Basel zufolge ist die crisis of masculinity gekennzeichnet durch die Verunsicherung vieler Männer aufgrund der zunehmenden Pluralisierung männlicher Rollenbilder in den 1990ern. In *ladlit*, so Ochsner, wird folglich die problematische Konstruktion und Aushandlung männlicher Identität in den Blick gerückt. *Lad Trouble* ist trotz einiger Schwächen im theoretisch-methodischen Bereich eine differenziert argumentierende und lesenswerte Studie für Studierende und Promovierende, die Anregungen suchen, wie man sich auf wissenschaftlicher Ebene produktiv mit Populärkultur auseinandersetzen kann.

How to cite:

Beck, Anna: „Verwirrte Männer [Review on: Ochsner, Andrea: *Lad Trouble. Masculinity and Identity in the British Male Confessional Novel of the 1990s*. Bielefeld: Transcript, 2009.]“. In: KULT_online 24 (2010).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2004.275>

© beim Autor und bei KULT_online

Verwirrte Männer

Anna Beck

Ochsner, Andrea: *Lad Trouble. Masculinity and Identity in the British Male Confessional Novel of the 1990s*. Bielefeld: Transcript, 2009 (Cultural Studies). 388 S., kart., 35,80 Euro. ISBN 978-3-8376-1161-8

Mit ihrer Frage nach der Konstruktion von Maskulinität in britischer *ladlit* der 1990er ist es Andrea Ochsner gelungen, trotz des 'Booms' von identitäts- und/oder genderbezogenen Fragestellungen in den Literatur- und Kulturwissenschaften in den vergangenen Jahren (vgl. für literaturwissenschaftliche Arbeiten z.B. Degenring 2008, Neumann 2005, Gymnich 2000) eine Forschungslücke zu identifizieren. Innovativ und überzeugend ist an ihrer Arbeit vor allem, wie sie die Gattung der *male confessional novel* (re)konstruiert und sie in ihren Analysen als Artikulationsform der Unsicherheit vieler Briten hinsichtlich der Erwartungen an 'den' Mann in den 1990ern ernst nimmt.

Andrea Ochsner stellt die Inszenierung männlicher Identität in der *male confessional novel* in den Kontext von Postmoderne, Globalisierungsphänomenen und weiblicher Emanzipation. Damit wendet sie sich dezidiert gegen die ihrer Ansicht nach bislang vor allem von FeministInnen vertretene Auffassung, *ladlit* sei antifeministisch und sexistisch. Im Gegensatz dazu plädiert Ochsner dafür, das Genre als Phänomen der in den 1990ern ausgerufenen *crisis of masculinity* (vgl. z.B. S. 76) zu verstehen. Ochsner geht jedoch über bisherige Analysen der Krise hinaus, indem sie diese nicht isoliert betrachtet, sondern als einen Ausdruck einer umfassenderen gesellschaftlichen Krise versteht. Diese sei dadurch gekennzeichnet, dass einerseits traditionelle (Gender-)Dichotomien nicht mehr valide seien, sich aber andererseits die Vorstellung dynamischer Identitäten erst noch durchsetzen müsse (vgl. S. 21 f.). Folgerichtig schlägt sie vor, statt von *masculinity crisis* von *emergent discourses of masculinity* (vgl. S. 79) zu sprechen.

Gerade in *ladlit*, so Ochsner, wird nun die – für die Protagonisten häufig problematische – Konstruktion und Aushandlung männlicher Identitäten im Spannungsfeld dieser unterschiedlichen Männlichkeitsdiskurse in den Blick gerückt. Maskulinität werde so auch in Literatur, und das sei neu, zum *marked gender* (vgl. S. 39). Die Gattung der *confessional novel* ermögliche es den Protagonisten, über den Modus des 'Bekenntnisses' eigene Schwächen und Unsicherheiten hinsichtlich ihrer Rolle als Mann selbstironisch offen zu legen (vgl. S. 115 f.). Da diese Bekenntnisse häufig mit Entschuldigungen der Protagonisten für ihr Verhalten einhergehen, könne die *male confessional novel* als "apology for inadequacy" (S. 116) verstanden werden, argumentiert die Autorin.

Andrea Ochsner teilt ihre Untersuchung in einen Theorie- und einen Analyseteil gleichen Umfangs. Im Anhang finden sich außerdem ein Bericht über das englische Theaterstück *The Lad Lit Project* und ein Interview der Autorin mit Nick Hornby.

Teil I ("Theory and Context") der Monographie hat drei Schwerpunkte: Die Zusammenhänge zwischen sozialen und literarischen Diskursen über Identität und Gender in den 1990ern, die Etablierung der *male confessional novel* als Genre und die Reflexion über den Stellenwert der Populärkultur in den Cultural Studies.

Ochsner überzeugt durch ihren äußerst differenzierten Umgang mit Konzepten, Theorien und Diskursen. Wie angesichts der Publikationsflut zum Identitätskonzept in den letzten Jahren zu erwarten, liefert die vorgenommene Verknüpfung von Identität mit Performativität (in Anlehnung an Butler und Derrida) und Narration keine neuen Erkenntnisse. Etwas Neues wagt die Autorin dafür mit der Einführung des Konzeptes der *structure of feeling* (Raymond Williams) als Versuch, die *ladlit* als Artikulation des ‚Lebensgefühls‘ einer bestimmten Generation von Männern zu begreifen. Doch trotz der Bemühungen Ochsners, das Konzept als analytisches Werkzeug (vgl. S. 70) zu etablieren, bleibt dessen konkrete Anwendung und damit sein Mehrwert für die Arbeit unbestimmt. Für das mit der Einführung der *structure of feeling* implizit verbundene Ziel, die Wechselwirkung zwischen der *male confessional novel* und ihrem kulturellen Kontext zu konzeptualisieren, wäre ein Blick über den Tellerrand der Cultural Studies zur kulturwissenschaftlich interessierten Literaturwissenschaft (vgl. z.B. Nünning/Sommer 2004, Zapf 2002, Fluck 1997) sicher fruchtbar gewesen.

Fundiert und plausibel sind Ochsners Ausführungen, wenn sie die Gattung der *male confessional novel* für den zeitgenössischen britischen Roman näher bestimmt und begründet, warum gerade diese Gattung sich für die Inszenierung der Aushandlung männlicher Identitäten des Betrachtungszeitraums anbietet. Dies schafft auch Anschlusspotential: beispielsweise für Arbeiten zur Veränderung der Inszenierungen von Männlichkeit im englischen Roman seit Ende der 1990er. Am Ende des Theorieteils geht dann leider vorübergehend der rote Faden der Studie verloren, wenn über 40 Seiten die Frage des Stellenwerts von Populärkultur in den Cultural Studies verhandelt wird. Es hätte der Kohärenz der Studie gut getan, dies an weniger prominenter Stelle und in stark verkürzter Form zu thematisieren. Das gilt umso mehr, als Ochsner mit ihren Romananalysen den praktischen Nachweis erbringt, wie fruchtbar die Untersuchung popkultureller Artefakte unter kulturwissenschaftlichen Fragestellungen ist. Das ist überzeugender als jede theoretische Diskussion.

Im zweiten Teil ("Writing Identity in the Male Confessional Novel") unterzieht Ochsner acht *male confessional novels*, die nach Repräsentativität ausgewählt wurden, einem *close reading*, durch das sie zentrale Themen, Motive und Darstellungsmodi der *male confessional novel* vor dem Hintergrund des von ihr skizzierten sozio-kulturellen Klimas sichtbar macht. Dabei markiert sie durch die Kategorisierung der Romane in "Structures of Obsessions" (*High Fidelity*, *My Legendary Girlfriend*, *Time for Bed*), "Structures of Non-Commitments" (*White City*

Blue, Mr Commitment) und "Structures of Prolonged Adolescence" (About a Boy, Man and Boy, The Best A Man Can Get) die thematischen Schwerpunkte der Gattung.

In ihre Analysen bezieht die Autorin, und das ist ein ungewöhnlicher Ansatz, LeserInnenrezensionen der Romane von amazon.co.uk ein. Ohne Frage eignen sich solche Leserbewertungen hervorragend, um das hohe Identifikationspotential der male confessional novel für männliche Leser hervorzuheben. Doch leider fehlt eine kritische Auseinandersetzung mit diesem Vorgehen: Überlegungen, wie und mit welchem Zweck diese Bewertungen auf der Verkaufsplattform entstehen, und dass es problematisch sein könnte, sie als direkten Zugang zum Rezipienten zu begreifen, sucht man vergeblich.

Fazit: Mit *Lad Trouble* legt Andrea Ochsner eine sehr breit angelegte Studie vor, die die Konstruktion von Maskulinität in der britischen male confessional novel der 1990er überzeugend analysiert und intelligent kontextualisiert. Man merkt der Autorin die Begeisterung für ihren Gegenstand an. Das erklärt vielleicht die an einigen Stellen fehlende Selbstreflexion und den Versuch, zu viel unter einen Hut bzw. in ein Buch zu kriegen. Angehenden LiteraturwissenschaftlerInnen, die sich für die komplexen Zusammenhänge von Gender, Identität, Kultur und Populärliteratur interessieren, kann die Lektüre dennoch empfohlen werden – ebenso wie Fans von Nick Hornby: dem ist das Buch nämlich gewidmet.